

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

An jedem Samstag eine 8seitige illustrierte

für den Maingau)

Unterhaltungs-Beilage „Gute Geister“.

Erscheint Dienstags, Donnerstags, Samstags. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 6.
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.



Anzeigen kosten die sechsgepaltene Beilage 0,10, deren Raum 15 Pfg.
Reklamen die dreigealt. Beilage 0,20, deren Raum 30 Pfg.
monatl. 30 Pfg., mit Bringerlohn 35 Pfg., durch die Post 1,20 pro Quartal.

Nummer 137.

Samstag, den 20. November 1915.

19. Jahrgang.

U-Boot-Siege im Mittelmeer.

Ein deutsches U-Boot hat an der nordafrikanischen Küste einen englischen Hilfskreuzer versenkt
und zwei englisch ägyptische Kanonenbote vernichtet.

5000 Serben gefangen.

Ämtlicher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 19. Novemb.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Artillerie- und Minenkämpfe in und bei den Argonnen, sowie in den Vogesen.
Ein deutsches Flugzeuggeschwader griff englische Truppenlager westlich von Yperinge an.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Bei den gestrigen erfolgreichen Verfolgungskämpfen wurden rund 5000 Serben gefangen genommen.

Oberste Seeresleitung.

Großartige Erfolge eines deutschen U-Bootes.

WTB. Berlin, 19. Nov. (Ämtlich.)

Eines unserer Unterseeboote hat am 5. November an der nordafrikanischen Küste den englischen Hilfskreuzer „Para“ (6322 Tonnen) durch Torpedoschuß versenkt u. am 6. November im Hafen von Sollum die beiden mit je zwei Geschützen bewaffneten englisch-ägyptischen Kanonenbote „Prince Abbas“ (300 Tonnen) und „Abdul Menem“ (450 Tonnen) überraschend angegriffen und durch Geschützfeuer vernichtet. Dasselbe Unterseeboot hat das Feuer eines bewaffneten englischen Handelsdampfers zum Schweigen gebracht und dessen Kanone als Beute heimgebracht.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Zoffre in Belfort.

DDP. Basel, 19. Nov. (Zens. Bln.)

Zoffre besuchte, wie die „Basler Nachrichten“ melden, am Sonntag vormittag Belfort. Er hielt dort eine Truppenchau ab und teilte Dekorationen aus.

Der Bierverbandsdruck auf Griechenland.

WTB. Amsterdam, 19. Nov. (Nichtamtl.)

Das „Handelsblad“ bespricht in einem Artikel die Repressalien des Bierverbandes gegen Griechenland, der griechische Schiffe in England aufgehalten und die Ausfuhr von Gütern von Marseille nach Griechenland verboten hat. Das alles tue man, um Griechenland dem Bierverbande gefügig zu machen. Glaubt man, fragt das Blatt, von Griechenland durch Bedrohung u. Angst mehr zu erlangen, als bisher schon erreicht worden ist? Von Griechenland, das schon so viel für den Bierverband getan hat, keine Neutralität preisgegeben hatte, indem es eine Flottenbasis auf Lemnos und Mitilene gewährte und die Truppenlandung auf Saloniki zugestand, so daß anklingend an Goethes Wort man sagen könne: Ich habe schon so viel Rechte hingegeben, daß mir auf nichts ein Recht mehr übrig bleibt.

Französische Sorge um Griechenlands Entscheidung.

WTB. Paris, 19. Nov. (Nichtamtl.)

Die Blätter äußern, daß es Dénys Cochins trotz des warmen Empfangs, der ihm in Athen bereitet worden sei, nicht gelingen werde, irgend welchen Einfluß auf die Haltung und Entscheidungen der griechischen Re-

gierung auszuüben. Die Presse betont, der Einfluß der Mittelmächte auf die Regierung und die Krone in Athen sei zu mächtig, als daß eine Aenderung anders herbeigeführt werden könne, als durch ein energisches Vorgehen des Bierverbandes.

Wenn man auch nicht verhindern könne, daß Griechenland zum Feinde übergehe, so müsse man doch um jeden Preis verhindern, daß ein solches Ereignis eine Ueberraschung für die Alliierten sein werde. Es sei notwendig, daß die Alliierten in militärischer Beziehung zu Land und zur See auf alle Fälle vorbereitet seien.

Die „Heldin“ von Loos.

WTB. London, 18. Nov. (Nichtamtl.)

Die „Daily Mail“ veröffentlicht das Bild eines 17jährigen französischen Mädchens, der Heldin von Loos, die bei Loos fünf Deutsche getötet hat.

4 Millionen Lire Gold versenkt.

WTB. London, 19. Nov. (Nichtamtl.)

Die „Times“ meldet: Der italienische Dampfer „Ancona“ führte 4 Millionen Lire Gold an Bord, die für San Francisco bestimmt waren.

Rumänien.

Lugano, 19. Nov. (Zens. Bln.)

In römischen Kreisen verlautet, seitens des Bierverbandes seien solchen auch in Bukarest entscheidende Schritte geschehen, um die Lage zu klären.

Totales und von Nah u. Fern.

Flörsheim a. M., den 20. November 1915.

*) Herr Vagerhalter Ebert vom Raiffeisenlagerhaus hier selbst hat, wie wir kürzlich mitteilten, das Eisene Kreuz I. Klasse erhalten. Die hohe Auszeichnung wurde ihm von Sr. Maj. dem Kaiser persönlich überreicht. Der „Raiffeisenbote“, der in Frankfurt am Main erscheint, veröffentlicht am 17. Nov. einen Feldpostbrief des Herrn Ebert, in welchem derselbe schildert, auf welche Weise er das „Eisene Kreuz I. Klasse“ erwarb. Für unsere Leser ist der Brief sicherlich von großem Interesse, weshalb wir ihn nachstehend abdrucken.

Aus einem Feldpostbriefe.

„Heute will ich Ihnen mal Näheres mitteilen, wie ich zum Eisernen Kreuz I. Klasse gekommen bin. Also am 22. September fingen die Franzosen an, mit solch einem Feuer unsere Stellung und unser Lager zu beschießen, wie es noch kein Mensch vorher erlebt hat. Tausende von Granaten und Schrapnells schlugen in unsere Schützengräben und Unterstände ein, es war überall ein schreckliches Geknall. Ich habe ja voriges Jahr sämtliche Gefechte mitgemacht und am 3. Februar die Höhe 191 bei Massiges stürmen, helfen, aber solch entsetzliche Stunden wie diese noch nicht mitgemacht. Alle Kalliber, welche die Franzosen hatten, sind verwendet worden; das war eine Woche vom 22. bis 29. September 1915. Ich wurde nun zum Regimentsordonnanzen bestimmt, denn alles mußte durch solche überbracht werden, da kein Telephon und kein Beobachtungsstand mehr ganz war, ein Granatloch neben dem anderen. Ich wurde nun den Nachmittags des 28. mit einem Befehl geschickt zum . . . Artillerieregiment, und zwar in vollem Feuer. Als es nun dunkel wurde, konnten unsere Offiziere nichts mehr sehen und nichts mehr mit Gläsern beobachten, da tauchte rechts von uns eine Schützengrabenlinie auf. Das Feuer eröffnen ging nicht, erst mußte festgestellt werden ob es auch wirklich französische Truppen waren. Die Franzosen sind nämlich jetzt, seitdem sie auch eine unserer

Feldgrau ähnliche Farbe tragen, schlecht zu erkennen. Da fragte unser Regimentskommandeur, wer will sich das Eisene Kreuz I. Klasse verdienen? Ich meldete mich vom Regiment . . . und kamen noch zwei Mann vom Regiment . . . hinzu. Unsere Namen wurden notiert, unser Oberst gab uns die Hand und sagte: Gott mit euch, kommt heil und gesund zurück! Nun gingen wir drei auf unserem gefährlichen Weg, das Gewehr bereit mit 200 Patronen. Wir schlichen uns an ein feindliches Maschinengewehr vorbei über tote und verwundete Franzosen und über alte Schützengräben hinweg, bis wir endlich Deutsch sprechen hörten. Dort bestellten wir, daß mit entsprechenden Leuchtfugeln geschossen werden solle und kamen glücklich wieder zum Regiment zurück, wo sich alle freuten, und wo jeder von uns ein Glas Wein erhielt. Nun mußte ich in der Nacht noch ein Bataillon des Regiments . . . welches in Reserve lag, zur Verstärkung holen und wurde außerdem von unserem Regimentsadjutanten zum Führer bestimmt, als welcher ich mit acht Mann, ebenfalls in dunkler Nacht, ein Maschinengewehr erbeutet und dasselbe glücklich, ohne einen Mann zu verlieren, in unsere Stellung brachte. Da sagte unser Regimentsadjutant: „Ebert, jetzt können Sie sich etwas Ruhe gönnen.“ Ich hatte vier bis fünf Tage keine Stunde geschlafen. Am 29. November wurden wir abgelöst und am 3. Oktober morgens in ein Automobil geladen und nach St. gefahren, woselbst wir Sr. Majestät dem Kaiser und dem Kronprinzen vorgestellt wurden, die uns das Eisene Kreuz I. Klasse überreichten.

Eben wie ich dies schreibe, erhalte ich auch das Auszeichnungsschriftstück vom Regiment. Nochmals herzlichen Dank für alles. Hoffentlich kann ich Ihnen bei unserem Wiedersehen mehr erzählen.

Frühstück ohne Milch.

Nicht oft genug kann die Mahnung wiederholt werden, zum Frühstück anstatt Kaffee mit Milch eine gut hergerichtete Suppe zu essen; denn wir müssen mit der Milch sparen und zwar reich wie arm. Es handelt sich nicht nur darum, ob man reich genug und dauernd in der Lage ist, den immer noch steigenden Preis der Milch zu bezahlen, sondern darum, mit der Milch hauszuhalten, um sie den kleinen Weltbürgern, den jungen Müttern, den Verwundeten und Kranken zu lassen, deren Gedeihen und Existenz davon abhängt und denen sie Lebensbedürfnis ist. Alle anderen können Milch zum Morgengetränk entbehren und finden dafür einen vorzüglichen Ersatz in gutgekochten Suppen. Schon heute gehen viele Säuglinge, denen die Mutterbrust verfaßt ist, an Entkräftigung zugrunde, weil es der Preis der Milch den Müttern unmöglich macht, Milch in ausreichendem Maße zu kaufen, während gesunde kräftige Leute vermeinen, den Luxus, dem Kaffee oder Tee mehr oder weniger Milch zuzusetzen, nicht entbehren zu können. Wer den Versuch dieses Wechsels macht, wird bald gewahr werden, daß er sich gar keine Entbehrungen auferlegt. Insbesondere die größeren Kinder werden die Aenderung bald willkommen heißen, ganz abgesehen davon, daß der Genuß einer gutgekochten Suppe ungleich zuträglicher ist als Kaffee oder Tee.

Wir haben in diesem Jahr reichlich Kernobst geerntet aus dem man die wohlgeschmecktesten Suppen bereiten kann, die für groß und klein ungleich beförmlicher sind als Kaffee.

Warten wir nicht, bis ein Gesetz uns an die Pflicht erinnert, sondern sparen wir die Milch und nehmen anstatt Kaffee mit Milch zum Frühstück Suppe ohne Milch.

Josephine Nagel.

(Schluß des Artikels auf der 4. Seite.)

Vom Weltkrieg.

Prophezeiungen der Erfindung des Flugzeuges.

Häufiger denn sonst wird jetzt von solchen, die aus dem Munde der Propheten das Ende des Weltkrieges verkündet wissen wollen, in der Bibel geblättert, besonders in den apokalyptischen Abschnitten, in erster Linie in der Offenbarung St. Johannes. Da findet sich denn auch manches ungemein Sonderbare. So wird z. B. im 2. Kriegsheft der „Neuen Metaphysischen Rundschau“ die Frage aufgeworfen: Sah Hefesiel Flugzeuge? Wer Flugzeuge bei Nacht beobachtet hat, wozu allerdings nur sehr selten Gelegenheit gegeben ist, wird zugeben, daß einige Verse des ersten Kapitels in der Tat dieser Vermutung etwas Raum geben. Wir greifen folgende heraus: Vers 9. Und derselbige Flügel rührte einer an den anderen; und wenn sie gingen durften sie sich nicht herumlenken, sondern wo sie hingingen, gingen sie stracks vor sich. — Vers 13. Und die Tiere waren anzusehen wie feurige Kohlen, die da brennen, und wie Fadel, und das Feuer fuhr hin zwischen den Tieren, und gab einen Glanz von sich; und aus dem Feuer gingen Blitze. — Vers 24. Und ich hörte die Flügel rauschen wie große Wasser und wie ein Getöse des Mächtigsten, wenn sie gingen, und wie ein Getöse von einem Heer. Wenn sie aber stillstanden, so ließen sie die Flügel nieder.“

Immerhin: ein bei Nacht landendes Flugzeug, bei dem die Verbrennungsgase des Motors schwach glühen kommt wie ein feuriges Ungeheuer dahergebraut — aber trotzdem muß man die ruhiger Beurteilung sagen, daß eine Beziehung der Worte des Propheten auf Flugzeuge doch wohl zu weit gegangen wäre.

Wir haben jedoch von einem anderen Seher, dem südfrauzösischen Arzt Michael Nostradamus, der in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts lebte, eine so beziehungsreiche Weissagung ähnlicher Art, daß man bei ihm mit ziemlich hoher Wahrscheinlichkeit annehmen darf, daß sein geistiges Auge bereits unsere „Zeppeline“ geschaut hat, wie Alb. Kniepf zuerst bemerkt hat. Der 75. Vierzeiler in des Nostradamus Weissagung — Sammlung (2. Hundert) lautet in möglichst treuer Wiedergabe des Sinnes: „Wenn sich die Stimme des ungewöhnlichen Vogels wie auf der Röhre des Atemstockwerkes (z. B. Orgelton) vernehmen läßt, wird der Scheffel Weizen so teuer kommen, daß der Mensch zum Menschenfresser wird.“ In der Uebersetzung ist bereits die Deutung der unheimlich dunklen Bemerkung über die „Stimme“ des „ungewöhnlichen Vogels“ mitgeteilt. Man kann nicht umhin zuzugeben, daß das jurrrende Geräusch der Motore einem tiefen Orgelton nahe verwandt klingt. Und wie recht hat Nostradamus, wenn er das Auftreten solcher Vögel in eine Epoche verlegt wo tatsächlich die Weizenpreise eine schwindelnde Höhe erreichen, während der Weltkrieg die Menschheit zerfleischen will.

Auch dieser Vierzeiler bestätigt wieder die Behauptung des Sehers.

„Denn eine lange Reihe von Vorfällen ist verzeichnet.“

Die man erst dann erkennt, wenn sich die Tat ereignet.“

Auf keine Weise wäre es — kann man wohl sagen — möglich gewesen, die Verse zu deuten als in der Gegenwart. Erst das Zusammentreffen der ungewöhnlichen und ganz dunkel beschriebenen Vorgänge läßt zur Zeit des Eintreffens die Meinung des Sehers erraten. Es ist also auch ausgeschlossen, daß man sich auf eine solche Prophezeiung „einrichten“ kann — und das ist gewiß gut so!

Kriegs-Dichtung.

Der tapfere Junge.

1. „Leb wohl mein Vater, und bleib mir gesund!
Verziehe nicht schmerzlich den lieben Mund!
Wir scheiden ja nur auf kurze Wochen,
Bis draußen den Feinden das Rückgrat gebrochen!
Und haben wir alle die Reider verhauen,
Dann gibt es ein fröhliches Wiederschauen
Das Eiserne Kreuz — das laß dir noch sagen —
Das muß meine Brust bei der Rückkehr tragen!“
Und die beiden halten sich kurz umschlungen,
Und geküßt küßt der Alte den tapferen Jungen.
Ein Wink noch vom Fenster, ein Wiedergrüßen
Und der Junge entschwindet auf flinken Füßen.
Und des alten Tage vergehen in Sorgen.
Auch die Nächte wacht er von Abend bis Morgen.

2. Sein Denken erstirbt in dem heißen Fiehn:
„Herr, laß ihn gesund mich wiedersehn!“
Und endlich kommt die ersehnte Kunde:
„Ein Sieg! Ein Sieg!“ schwirrt's von Mund zu Munde
Und über dem Jubel und all dem Frohlocken
Behen die Fahnen und läuten die Glocken.
Doch Leid wohnt immer schon nahe der Freude,
Und langsam rollt in das Bahnhofsgebäude
Ein Zug um den andern, und alle brachten

Eine grosse Freude

bereitet man

unseren Feldgrauen

durch die Uebersendung der

„Flörsheimer Zeitung“

Der Verlag sendet bereits seit Monaten an eine große Zahl unserer tapferen Krieger regelmäßig die „Flörsheimer Zeitung“ und alle sprechen sich sehr befriedigt über den pünktlichen Erhalt derselben aus. Es ist ein Trost für unsere wackeren Kämpfer, die seit vielen Monaten im Felde stehen, auf diese Weise von allen Vorgängen in der engeren Heimat unterrichtet zu sein und Anteil an deren Geschick nehmen zu können. Darum: Wollt Ihr für wenig Geld große und dauernde Freude

bereiten, dann

sendet die „Flörsheimer Zeitung“

ins Feld.

Anmeldungen auf regelmäßigen Versandt nimmt entgegen u. führt aus

Verlag der „Flörsch. Zeitung“

Heinrich Dreisbach, Karthäuserstraße 6.

Nur arme Opfer der graufigen Schlachten.
Ja, auch des Alten einziger Sproß
Hat getroffen des Feindes Geschloß!
Sei Arm hing schlaff an der Seite nieder.
Er kam mit zerschossener Schulter wieder.

3. Und die beiden hielten sich wieder umschlungen,
Und der Alte küßte den tapferen Jungen.
Sein Zimmer daheim war mit Blumen geschmückt
Und dem Sohn der Lehnstuhl zurecht gerückt,
Er mußte berichten von schweren Gefechten
Und blutigem Ringen in finsternen Nächten.
Wie er stets — das müsse dem Vater er sagen —
Sich mutig mit dem Feind geschlagen.
Und als er gelangt bis zu jener Schlacht
So ihn für immer zum Krüppel gemacht,
Hat traurig sein Auge dreingeschaut.
Ein Tränlein war darin aufgetaut.
Und des Jungen Stimme klang wie zersprungen:
„Das Eiserne Kreuz hab ich nicht errungen!“

4. Da strich der Alte mit zitteriger Hand
Weich über des Sohnes Schulterverband.
„Mein lieber Junge! Da möcht' ich fragen:
Mußt du das Kreuz grad brustwärts tragen?
Das blutige Mal das dir hier geworden,
Ist deines Mutes schönster Orden!
Ein Kreuz für jeden deutschen Held
So viel gib's Eifen nicht auf der Welt!“

Musketier Müller z. Jt. in Wiesbaden.

Ämtliches.

Bekanntmachung.

In den letzten Tagen ist der Aufruf an Deutschlands Frauen ergangen, anlässlich des Gurtstages Ihrer Majestät der Kaiserin eine Sammlung an eingekochten Früchten, Säften, Marmelade usw. für die Lazarette, das Kriegsheer und Flüchtlinge zu veranstalten. Im hiesigen Gemeindefrankenhaus ist ein Reservelazarett errichtet worden, heute treffen die ersten verwundeten Krieger dort ein um Heilung von ihren Verwundungen und Genesung von ihren Leiden zu erlangen. Wir haben deshalb doppelte Veranlassung dem Aufruf Folge zu leisten und verfügbare Marmelade, Muz, eingekochte Früchte, Säfte für das hiesige Reservelazarett zu stiften.

In der Sammelstelle — Kochküche — Chemische Fabrik Dr. S. Rördlinger hier, Obermainstraße 6 werden jeden Nachmittag von 3—9 Uhr die Gaben dankbar entgegengenommen.

Flörsheim, den 22. Oktober 1915.

Im Auftrage der Kriegsfürsorge und
Unterstützungs-Kommission.

L a u d, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Im Anschluß an den vorstehenden Aufruf wird ergänzend bemerkt, daß es erwünscht ist, die ausschließlich für das hiesige Reservelazarett bestimmten Gaben an das Krankenhaus abzuliefern und nur die Spenden für auswärts in die Kochküche, Obermainstraße 6, abzuführen.

Flörsheim, den 25. Oktober 1915.

Der Bürgermeister Laud.

Bekanntmachung.

Die Musterung der Landsturmpflichtigen des Geburtsjahres 1897, findet für die Gemeinden Dellenheim, Diedenbergen, Eddersheim Flörsheim, und Hochheim, am Donnerstag, den 25. November 1915, vormittags 7 1/2 Uhr beginnend, in Wiesbaden, „Deutscher Hof“ Goldgasse Nr. 4 statt. Die Landsturmpflichtigen haben sich pünktlich, rein gewaschen und in nüchternem Zustand zu stellen. Bei Verhinderung durch Krankheit ist vorher ein beglaubigtes ärztliches Zeugnis einzureichen. Fehlen ohne genügende Entschuldigung hat Bestrafung und die Einstellung als unsicherer Landsturmpflichtiger zur Folge.

Flörsheim, den 16. November 1915.

Der Bürgermeister Laud.

Bekanntmachung.

Die Ausgabe von Brotkarten erfolgt nur noch an den hierfür festgesetzten Tagen und Stunden und zwar: Vormittags von 8—12 und Nachmittags von 2—4 Uhr, in den bestimmten Lokalen und zwar: für den Oberflecken in der Schule an der Grabenstraße und für den Unterflecken im Rathaus, Zimmer Nr. 3, Erdgeschoß. Die Brotkartenabschnitte sind für die einzelnen Familien getrennt abzugeben. Für verlorene Brotkarten kann Ersatz nicht geleistet werden. Man wolle deshalb nicht allzu kleine Kinder zum Umtausch der Brotkarten schicken.

Flörsheim, den 9. November 1915.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Den zum Geschäftsbereich der hiesigen Apotheke gehörenden Einwohnern der Ortschaften: Flörsheim, Eddersheim, Weilbach und Wicker gebe ich hiermit bekannt, daß die

Apotheke in Flörsheim

vom 1. November 1915 bis 1. April 1916 wochentags von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, sonntags und feiertags von 8 Uhr morgens bis 3 Uhr nachmittags ununterbrochen geöffnet ist.

Ich ersuche die Inanspruchnahme der Apotheke außerhalb dieser Zeiten nur auf besonders dringende Fälle zu beschränken.

A. Schäfer, Apotheker.

Eisenbahn-Fahrplan

Gültig ab 1. Oktober 1915.

Von Flörsheim nach Frankfurt.

Vormittags: 456 554 642 907 1055 Nachmittags: 1240 208 346 453 650 742* 748 952 1201

Von Frankfurt nach Flörsheim.

Vormittags: 528 622 821 1151 Nachmittags: 1250 318 412 521 637 746 824 943 1126

Von Flörsheim nach Kastel Wiesbaden.

Vormittags: 607 702 900 Nachmittags: 1230 141 359 451 601 718 835 903 1023 1211

Von Wiesbaden nach Flörsheim:

Vormittags: 423 523 610 835 1023 Nachmittags: 1208 133 315 421 617 716 921 1130

Von Kastel nach Flörsheim.

Vormittags: 438 537 625 850 1038 Nachmittags: 1222 152 333 436 632 731 935 1144

* Nur Sonn- und Feiertags.

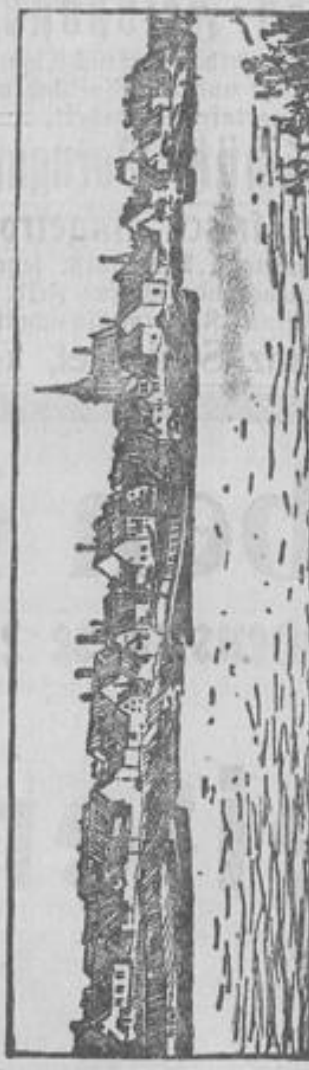
Fabrik-Portier

zum sofortigen Eintritt gesucht.

Mit dem Posten ist die Verköstigung der Beamten und Instandhaltung der Büros verbunden.

Militärfreie Bewerber gesetzten Alters wollen ihre Offerten mit Referenzen baldigst abgeben unter „Fabrik-Portier“ an die Exped. dieses Blattes.

Hin den
neuen



Im Ältenbrand.

Original-Kriegsroman aus erster Zeit von Rudolf Zollinger

(47. F.)
 it einer Gafanterie, die unter den ob-
 waltenden Verhältniffen nicht ohne
 eine Vermifchung von unfreiwilligem
 Humor war, hatte fich der Ruffe bei
 Hertha und Helga wegen der Un-
 gelegenheiten entfaugt, die er ihnen
 zu feinem Bedauern verurfachen
 mußte, und er hatte durchbliden laffen, daß er
 fich Hoffnung auf einen angenehmen gefellfchaft-
 lichen Verkehr zwifchen der Familie feines unwill-
 kigen Gaftegebers und feinen Offizierern mache. In
 diefer Hinficht aber hatte er die waderfällige Ge-
 finnung und den Preußenfolz des Rittmeifters doch
 rafch eingelechzt. Die Herren wurden galkreit und im
 rafchftensvoll bewirthet, aber fie mußten allein im
 Speisezimmer tafeln. Die Töchter des Hauses kamen
 ihnen nicht wieder zu Geficht, und der Rittmeifter
 felbft befränzte feinen Verkehr mit den unerwünfchten
 Gäften auf das unumgängliche Notwendige.

denen heute noch kein Mensch wissen kann, ob sie sich auf friedlichem Wege werden austragen lassen. Ich bin ja weiter nichts als ein einfacher Soldat, aber ich glaube, wenn Sie im letzten Jahrzehnt einen Bismarck an der Spitze Ihrer Gesandte gehabt hätten, würde die alte Freundschaft zwischen unseren Vätern wohl schwerlich zugunsten dieser neuen, gekünstelten Freundschaft zwischen Rußland und England in die Brüche gegangen sein!"

Der Attentäter hatte ihn ausrufen lassen, nun aber posterte er ziemlich verb zugehörig:

„Wer hat denn die alte Freundschaft zwischen unseren Völkern gelöst? Wir doch gewiß nicht! Um die hohe Pöfift habe ich mich nie gekümmert. Dazu sind Leute da, die es besser verstehen als wir beide, Herr Major! Aber ich habe zwei geliebte Augen im Kopf und ich habe von meinem Platz hier an der Grenze aus seit Jahren mit stillem Angnimm beobachtet, wie da drüben bei Ihnen alles ganz planmäßig und systematisch auf den Ueberfall hingearbeitet hat, der jetzt los ausgeht worden ist. Um nur eins herauszugreifen: Sind wir nicht in den letzten Jahren mit Espionen geradezu überflammt worden? Hat sich Ihre Regierung nicht ungezählte Hunderttausende Kosten lassen, die schwachen Stellen auszufundtschaften, an denen man uns zu packen hoffte? Und den Kauten, die sich mit dieser fauberen Arbeit befaßt haben, ist kein Mittel zu schmaußvoll gewesen, um ihren Zweck zu erreichen.“

„Was wollen Sie? Es werden sich immer und zu allen Zeiten arme Teufel und heruntergekommene Abenteurer finden, die die gewerbsmäßige Spionage im Dienste irgendeiner Macht als legitime Nahrungsarter betrachten. In den meisten Fällen sind die Leistungen dieser Leute übrigens von sehr geringem praktischen Wert. Was sie ausundschaften und berichten können, ist gewöhnlich schon nach wenigen Monaten veraltet und unbrauchbar geworden.“

„Auf die Kleinen und die Stümper mag das zu-
treffen — auf die Agenten, die Unteroffiziere beschießen
und sich von Sekretären Abschriften irgendeines Akten-
stücks verschaffen. Aber es gibt auch eine andere
Gattung von Spionen, Herr Major! Schuife, die als
Ehrenmänner aufzutreten wissen und ihr nichtswürdiges
Gewerbe hinter alten aristokratischen Namen verbergen.
Fragen Sie nur mal bei Ihrer Obersten Heeresleitung
an, ob ihr nicht ein gewisser Graf Wolfsohn sei an-
gefragt! Hier kennt man ihn, und wenn ich od' ein an-

1000

derer meiner engeren Landsleute ihn zwischen die Finger befäme — —"

Die verdächtige Note war schon wieder in seinem Besitze, und mit beschwichtigendem Druck legte Hiettha die Hand auf seinen Arm. Der Russe aber sagte: „Der Name, den Sie da nennen, ist mir ausfallig nicht unbekannt. Den Grafen Woskosski kannte man auch in Petersburg als einen sehr geschickten politischen Agenten. Die Dienste, die er seinem Vaterlande geleistet hat, sind ihm sehr schlecht belohnt worden.“

Der Bittmeister blieb stehen. Seine Augen blühten, und seine blickigen weißen Brauen schienen sich zu gründen.

„Was sagen Sie da?“ stieß er hervor. „Es würde mich interessieren, eine nähere Erklärung zu erhalten. Was ist mit diesem Wolfsonski geschehen?“

„Er ist wenige Tage nach dem Ausbruch dieses Krieges in Petersburg einem Attentat zum Opfer gefallen. Einem Attentat, das allerdings nicht ihm, sondern einer höher gestellten Persönlichkeit gelten sollte.“

„Ich sehe keinen Grund, weshalb ich nicht davon sprechen sollte. Volkonski war gleichzeitig mit einem Großfürsten, dessen Namen ich nicht nennen will, aus Paris in Petersburg angekommen, und beide Herren verfügten gleichzeitig das Bahnhofsgebäude. Trop der strengen Abperrungsvorschriften und der sonstigen Vorkehrungen der Polizei war es einem elenden Zerkowitschen gelungen, sich bis in die unmittelbare Nähe des Großfürsten, der der revolutionären Partei besonders verhasst ist, zu drängen. Und ehe man ihn überwältigen konnte, hatte er zwei Revolverkugeln abgefeuert, die indessen glücklicherweise nicht den hohen Herrn trafen, für den sie bestimmt waren, sondern den unmittelbar hinter ihm stehenden Grafen Volkonski. Der Arme lebte nur noch ein paar Minuten. Der Missethäter aber wußte sich seiner Verhaftung zu entziehen, indem er ein Gift nahm, das ihn auf der Stelle tötete.“

Schwer gieng der Aerm des Rittmeisters. Aber er brachte kein Wort über die Lippen. Dießem Feinde eines Vaterlandes konnte er ja nicht sagen, daß der Mann, von dessen Schicksal er so erfahren, das Verhängnis seines Lebens, der Zerstörer seines Glüdes und der Sturz seiner Familie gewesen war. Vielleicht war es im ersten Moment eine Art von schmerzlicher Enttäuschung, was er fühlte; vielleicht hatte es in einem Binkel seines Herzens noch immer eine unbefinnte Hoffnung gegeben, daß es ihm selber vergönnt sein werde, eines Tages das Strafgericht an dem Glenden zu vollziehen, und die Sühne, die statt seiner ein anderer, Unbefannter, gelebt hatte, konnte ihn nicht ganz betrieblagen.

„Und der Mitenäter? Kennen Sie vielleicht auch ihren Namen, Herr Major?“

„Ja — er ist mir zufällig im Gedächtnis geblieben. Es ist ein gewisser Vladimir Petrovitch Matarow — ein Student oder ein Mäler.“

Er hielt überaus tief inne: denn von den Lippen der jungen Dame, die bisher so beharrlich geschwiegen hatte, war es wie ein leiser Aufbruch gekommen, und er sah, daß sich ihr Gesicht mit tiefer Blässe überzogen habe.

„Mein gnädiges Fräulein — was ist Ihnen?“
 „Sie fühlen sich nicht wohl?“
 „O doch,“ erwiderte sie. „Über ich glaube,

...daß wir jetzt in das Haus zurückkehren müssen.
...u. hastest doch den Inspektor zu einer Besprechung

„Ja, so — Sie werden mich entschuldigen. Herr

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31	32	33	34	35	36	37	38	39	40	41	42	43	44	45	46	47	48	49	50	51	52	53	54	55	56	57	58	59	60	61	62	63	64	65	66	67	68	69	70	71	72	73	74	75	76	77	78	79	80	81	82	83	84	85	86	87	88	89	90	91	92	93	94	95	96	97	98	99	100
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	-----

200

Major! Für die Mitteilung, die Sie mir foeben gemacht haben, bin ich in Ihrer Schuld."

Er grüßte mit gemessener Höflichkeit und klopfte, von seiner Tochter geführt, langsam dem Hause zu, während der Rufe den beiden kopfschüttelnd nachsah.

„Wunderlich!“ murmelte er. „Wie es scheint, habe ich da ahnungslos an etwas Persönliches gerührt. Der alte Starrkopf schien ja mit einem Male ebenso faßungslos wie sein hübsches Töchterchen.“

Er hatte keine Gelassenheit mehr, sich weiter den Kopf darüber zu zerbrechen, denn er sah einen feiner Offiziere in Begleitung einer staubbedeckten Ordnung auf sich zukommen.

„Befehl vom Herrn Oberst!“ meldete der Soldat in trauernder diensterlicher Haltung, indem er dem Major sein Papier überreichte. Sobald der Russe einen Blick darauf geworfen hatte, zuckte es ganz eigen über sein Gesicht hin.

„Kommen Sie, Rasumlin!“ wandte er sich an den Offizier. „Das Bataillon wird sofort alarmiert! Wir marschieren in einer halben Stunde!“

Zwei Tage später schlug der Generalsbefehl von Benetendorf und Hindenburg die ewig denkwürdige Schlacht bei Tannenberg, durch die die Erste russische Armee des Generals Rennenkampf buchstäblich vernichtet wurde. In dieser kampfloser Flucht hatten die vordersteingenden Truppen die Provinz räumen müssen, auf ihrer Anwesenheit so schwer und verhängnisvoll gemacht; und wie ein einziger Jubelruf ging es durch die vom Feinde befreiten Städte und Dörfer, deren manche allerdings mehr als zur Hälfte in Schutt und Asche lagen.

Malente und seine nähere Umgebung waren von den eigenthümlichen Schreien des Kampfes zwar ver- schont geblieben; aber man hatte im Herrenhause den Donner der Kanonen gethweilig deutlich hören können, und es war begreiflich, daß seine Bewohner sich in der höchst unangenehmen Spannung und Aufregung befunden hatten, bis die erste Siegesstunde auch zu ihnen gedrungen war. Noch einmal hatten sie dann einige kleine Theile des russischen Heeres zu Gesicht bekommen, verpörrte, in- vollos Auflösung befindliche Trupps, die in verzwelfelter Aufstellung der Örtigkeit aufstrebten und auf dem Wege alles zurückließen, was ihnen raschen Vorwärtskommen un- möglich sein konnte. Sie hatten guten Grund, ihre Rarschtempo zu beschleunigen; denn es gelte sich bald, daß die Preußen ihnen unmittelbar aus der Ferne an- kommen, mit dem festen Entschluß, sie nicht zu Athem kommen zu lassen. Ein paar Kilometer hinter dem Dorfe kam es zu einem kurzen Gefecht mit den russi- schen Nachhut, die sich in ihrer Todesnot noch einmal zur Wehr zu setzen versucht hatte. Und dabei hatte es auch auf deutscher Seite einige Tote und Verwunde- te gegeben. Um die Abendzeit fuhren einige hochbegie- terprobirten Verbandplatz die erste Hülfe hatte angedei- hen lassen, in das Dorf ein und wurden von da auf den ausmündlichen, dringenden Wunsch des Hittmeisters nach dem Gutshause dirigiert. Hätte sich das Schloß nicht im Handumdrehen zu einem regelrechten, it allem Erforderlichen ausgerüsteten Lazarett um- andeln lassen, so waren doch mit bewunderungs- würdiger Umsicht und Auspörrung alle nur inner- möglichsten Vorkehrungen für die Aufnahme der waderen kriegsger getroffen worden, und die weiblichen wohner des Hauses warteten ihres Samariterdienstes eifrig und geschäft, wie wenn sie jahrelang für diese eifrig gekämpft worden wären.

(Fortsetzung folgt)

Schluss des Artikels „Frühstück ohne Milch“.

Dazu schreibt uns Geheimrat N. Jung.

Angeichts der in letzter Zeit zutage getretenen Knappheit und Teuerung der Milch und Molkereiprodukte erscheint vorstehender Rat unbedingt zeitgemäß. Wir möchten ihm den weiteren zuzufügen, auch den Verbrauch von Butter möglichst einzuschränken und sie auf dem Brote durch Marmeladen und das jetzt billig zu beschaffende gekochte Obst zu ersetzen. — Es sei ferner an alle Tierhalter die dringende Bitte gerichtet, die Verfütterung der Milch auf das für die Jungtiere unbedingt erforderliche Maß zu beschränken, auch dann wenn diese Verfütterung bei den hohen Fleischpreisen rentabler erscheinen sollte als der Verkauf der Vollmilch. Die ausreichende Versorgung unserer Jugend mit guter Milch ist jetzt eine vaterländische Pflicht der Tierbesitzer.

Die Befolgung des Rates, Suppen ohne Milch zum Frühstück zu verwenden, wird außerordentlich erschwert durch die geringen Mengen, welche den Haushaltungen zur Verfügung stehen. Solange vor der neuen Ernte mit Getreide aufs äußerste gespart werden musste, war es sicherlich berechtigt, nur wenig Mehl auf die Brotkarte zu verabfolgen. — Jetzt hat die Beschlagnahme der neuen Ernte ergeben, daß wir nicht nur die Brotration erhöhen, sondern auch die Verfütterung gewisser Mengen Brotgetreide gestatten dürfen. — Unter diesen Umständen erscheint die Einschränkung des Mehlbezugs im Rahmen der Brotkarte nicht mehr zeitgemäß. Man sollte es jeder Hausfrau überlassen, wieviel von dem ihr zur Verfügung stehenden Mehlquantum sie als Brot beziehen, wieviel sie mit Obst Zucker und anderen Zutaten zu Suppen, Mehlspeisen und einfachen Kösten verarbeiten will. Die so ermöglichte größere Mannigfaltigkeit der Kost und ihre bessere Anpassung an den individuellen Geschmack ist ein rationales Gegenmittel gegen die durch den Mangel an Milch, Fett, Eiern zu befürchtende Unterernährung weiterer Volksschichten.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Sonntag Gottesdienst wie jeden Sonntag, 2 Uhr Christenlehre darnach latr. Andacht, 4 Uhr Versammlung des 3. Ordens.
Montag 6 1/2 Uhr Jahramt für Gerhard Ruppert.
7 Uhr gest. Jahramt für Joh. Anton Müller.
Dienstag, 6 1/2 Uhr gest. Jahramt für Phil. Karl Fabrizius.
7 Uhr 2. Seelenamt für d. gest. Wilt. Müller.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 21. November 1915.
Beginn des Gottesdienstes nachmittags 2 Uhr.

Bereins-Nachrichten.

Arbeitergesangsverein Frisch Auf. Jeden Sonntag Vormittag 10 Uhr Singstunde im Kaffersaal. Vollständiges Erscheinen der ortsanwesenden Sänger wird erwartet.
Gesellenverein Germania. Morgen Abend Versammlung mit Vortrag.
Allgemeiner Staatseisenbahnverein Flörsheim. Samstag, den 18. Dezember d. Js., abends 8 1/2 Uhr, findet die diesj. ordentliche Generalversammlung im Gasthause zum Hirsch statt. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Der Vorstand.

Billig zu verkaufen!

ein großer Posten guterhaltener, gebrauchter Latzen zu Zäunen usw. verwendbar, sowie ein guterhaltener, gebrauchter amerikanischer Füllkasten.
Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Prima Leberwurst

Blutwurst, Preßkopf und Dörrfleisch empfiehlt
A. Schid, Eisenbahnstraße 6.

Cognac
Scharlachberg



Hervorragende Qualität!

Original-Abfüllung der
Cognacbrennerei Scharlachberg
G. m. b. H., Bingen, Rh.
In Flörsheim zu haben bei:
Drogerie Schmitt.

Privat-Entb. u. Pension

Fr. Schöner, Hobamme,
Wiesbaden Bismarckring 15, 2

Schülerheim Frankfurt.

Tel. Römer 4251. Trunk 47
(gegr. 1895) Vorbereitungs-Kurse
für Aufnahme-Prüfung
in alle höheren Schulen.
Voll- und Mittelschüler welche
in höh. Schulen übergeh. wollen,
werden schnellst. gefördert um in
die ihrem Alter entsprechende Klasse
eintreten zu können. Tägl. Ar-
beitsstunde f. Gymnas. Realschüler.
Gründl. Nachhilf. u. Anleitung
b. Anfert. d. Schularb. Stets gute
Erfolge. Erste Refer.

Selbstgekochte Latwerg

Sauerkraut, Gurken, Zwiebeln sowie prima Salzheringe
empfiehlt

A. Schid, Eisenbahnstraße 6.

Schöne Spitzäpfel

per Pfd. 12 Pfg., 10 Pfd. Mk. 1.—

empfiehlt

Christoph, Dreisbach.

Das Weihnachts-Paket

für unsere Feldgrauen

muss auch einen

Nassauischen

Landes-Kalender

für das Jahr 1916

Preis 25 Pfg.

enthalten. — Erweckt

die grösste Freude. Vorrätig bei

Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

Kravatten.

Schürzen-Stoffe

Kragen.

Hemden-Bieber

Rot-Bieber — Jaden-Bieber — Kleider-Bieber
Pelze Bieber-Bettücher Bieber-Kostern Pelze
alle Kurz-, Weiß- und Woll-Waren

empfehlen in großer Auswahl

Mannheimer & Co.,

Hauptstraße 57.

Das Geschäft ist Sonntag, Montag, Dienstag und
Mittwoch geöffnet. Freitags (in den Wintermonaten)

nur bis 2 Uhr.

Gardinen.

Kosenträger.

Handschuhe, Zahngebisse u. Teile
Gold, Silber, Double, Brillant
B. Martin jr. Mainz, Alarstraße 23

Frankfurt am Main

Schreibstube Stern
Hanshaus Tel. 113757
Stiftstr. 9-17
Abschriften aller Art,
Vervielfältigungen,
Stenogrammaufnahmen

Vereins-Rundschreiben
— Zeugnis-Abschriften. —

Seil-Institut für Beinleiden

Beingeschwürre, Aderleiden, Flechten, Plattfuß.
Behandlung ohne Bettruhe, ohne Operation, ohne Berufshörung

Spezialarzt Dr. Franke.

In Mainz, Frauenlobstraße 16, Mont. u. Donnerst. 1—5 Uhr.
Arme und Frauen unserer Krieger ermäßigt.

Feinste holländische

Süßrahmbutter

per Pfund 2,55 Mk. empfiehlt

B. Flesch.

Für unsere Soldaten im Felde!

Eine große Freude bereitet jeder
Spender unseren kämpfenden Trup-
pen durch „Uebersendung“ eines

Cigarren-Feldpostbriefes

Derfelbe enthält 5 Stück Cigarren
zu 30, 40 und 50 Pfg. und wird
portofrei befördert.

Hermann Schmück, Bornstraße No. 1.

Wieder frisch eingetroffen:

Prima Braunschweiger Mettwurst, sehr geeignet als
Liebesgabe für ins Feld.

Prima Holsteiner Käse im Ausschnitt empfiehlt

Franz Schichtel, Untermainstr. 20.

Kaufhaus am Graben

Flörsheim a. M. Käthi Ditterich Grabenstrasse 20.

Schöne Handarbeiten

neuzeitlich im Geschmack

vorgezeichnet, angefangen und fertig gestickt

in allen Preislagen.

Ausprobierte, wasechte Garn- und Stickseide. Bitte die Ausstellung im Schaufenster zu beachten.